Um drei Tage lang bei „Deutsch geht gut!“ mitzumachen, muss ich frei nehmen in der Sprachenschule, an der ich Deutsch als Fremdsprache unterrichte, unter anderem in Kursen für Flüchtlinge. Hier geht Deutsch noch nicht so gut, wenn auch jeden Tag etwas besser. Hier kann ich von Anfang an beobachten, wie es ist, bei Null anzufangen, und wie wichtig Sprache bei Entstehung einer Gemeinschaft ist.

In der 7c in Bietigheim sprechen auch noch nicht alle Deutsch, oder noch nicht so gut. Also unterhalten wir uns zunächst darüber, dass es verschiedene „Deutsch“ gibt. Das der Lehrerinnen, das der Schüler, die gerade mit der Erkundung der Sprache beginnen, aber auch meines - einer Polin, die in Deutschland lebt, die immer kleine Fehler machen wird, und die sich trotzdem getraut hat, ein Buch über Deutschland zu schreiben und auch über das Deutsche, der Sprache, die sie gelernt und zu einer ihrer Sprachen gemacht hat. Und darüber, was es bedeutet, deutsch zu sein und sich deutsch zu fühlen. Wir sprechen darüber, warum ich mein Buch „Du bist so deutsch!“ genannt habe, wer diesen Satz zu wem sagt und warum. Darüber, wie es ist, als Deutscher bei einem Auslandsaustausch nur Würstchen vorgesetzt zu bekommen, weil „die Deutschen das mögen“, oder mit seiner Mutter Deutsch zu sprechen, obwohl das gar nicht deren Muttersprache ist. Darüber, wie unterschiedlich man sich begrüßt, Gäste empfängt, kocht und Kinder erzieht - und dass es in Ordnung ist, wenn die anderen es anders machen als man selbst. Über Respekt und über Lächeln, mit dem man einige Unsicherheiten im Umgang miteinander wettmachen kann. Und in der 9b reden wir darüber, dass Schreiben auch Kommunikation ist und es erfordert, sich in die anderen hineinzusetzen. Wir stellen fest, dass jede Geschichte, jede Erfahrung erzählenswert ist - und sei es nur für ein persönliches Tagebuch.

Meine sechs Schullösungen, Mini-Integrationsgipfel mit vielen Gesprächen und bei Lesungen für Erwachsene ungewohnte, neugierige Fragen waren so nur möglich dank der wachen und diskreten Begleitung der Lehrerinnen, die ihre Klassen vorbereitet haben, der Projektleiter und der Schulleitungen, die es für wichtig erachteten, die Schüler mit den Autorinnen und ihren - nicht immer einfachen - Texten zu konfrontieren. Hoffentlich haben beide Seiten etwas von dieser Begegnung mitgenommen. Ich jedenfalls versuche den Rat eines zukünftigen Lesers aus der 9d zu beherzigen und mein nächstes Buch mit „viel Action“ anzureichern.